

P F A R R B R I E F

Aichach - Ecknach - Oberbernbach
Unterschneitbach - Oberschneitbach
Oberwittelsbach - Walchshofen



Aufbruch ins Leben

Was Christen hoffen.

Wann fühlst Du Dich lebendig?

Wir laden ein!

Ostern 2026

Liebe Leserin, liebe Leser!

Schön, dass Sie unseren Pfarrbrief zur Hand genommen haben. Der Frühling liegt in der Luft. Die Tage werden heller, die Natur beginnt neu zu wachsen. Knospen brechen auf, erstes Grün zeigt sich, und überall spürt man: Das Leben will neu beginnen.

Dieses Bild des Aufbruchs begleitet auch unseren Glauben. Immer wieder lädt Gott uns ein, aufzubrechen – aus Gewohnheiten, aus Ängsten, aus dem, was uns festhält. Aufbruch ins Leben bedeutet, sich von Gott in Bewegung setzen zu lassen.

In diesem Pfarrbrief erzählen Personen, die im Vertrauen auf Gott in ihrem Leben Aufbrüche wagten, aus ihrer Lebensgeschichte. Außerdem zeigen wir die hoffnungsvolle, christliche Lebensbotschaft auf, stellen einen spirituellen Osterweg in der Pfarreiengemeinschaft vor und laden zum Mitfeiern verschiedener Gottesdienste ein.



Bild: Maria Bander

Ein frohes und gesegnetes Osterfest, viel Freude beim Lesen und gewinnbringende Aufbrüche in Ihrem Leben wünscht Ihnen auch im Namen aller Mitarbeitenden und unseres Redaktionsteams

Ihr Stadtpfarrer
Herbert Gugler

Inhalt

Osterbotschaft	3	Eine Hebamme erzählt	16
Aufbruch in ein neues Leben	4	Aufbruch in ein anderes Leben	17
Abschiednehmen	6	Ostern in der Ukraine	16
Theologisches	8	Emmausgang	20
Umfrage	9	Kinderseite	24

Pfarreiengemeinschaft Aichach

Kath. Pfarramt
Danhauserplatz 2
86551 Aichach
Tel. 08251 7086
pg-aichach@bistum-augsburg.de



Pfarrbüro Öffnungszeiten

Di.: 15:00 – 18:00 Uhr
Mi.: 09:00 – 11:00 Uhr
Do.: 15:00 – 18:00 Uhr
Fr.: 09:00 – 11:00 Uhr

Impressum

Herausgeber: Kath. Pfarrkirchenstiftung Mariä Himmelfahrt, Danhauserplatz 2, 86551 Aichach
Redaktion: Susanne Dorn, Markus Dröbller, Herbert Gugler, Michael Lang, Gertraud Matzka, Elisabeth Niedermayr, Beate Rappel, Andreas Schierl | **Bilder:** Thomas Anderl, Maria Bander, Markus Dröbller, Samuel Dorn, Sebastian Dorn, Herbert Gugler, Erich Hoffmann, Konstantyn Kalashnykov, E. Niedermayr, Beate Rappel, Martin Ruhland, Pixabay, Daniele Widmann | **Titelbild:** Erich Hoffmann | **Kinderseite:** pfarrbriefservice.de | **Layout:** Elisabeth Niedermayr | **Druck:** Druckerei Mayer & Söhne, Aichach | **Auflage:** 6.900 Stück | **V.i.S.d.P.:** Stadtpfarrer Herbert Gugler

Aufbruch ins Leben

Kennen Sie diese Naturaufnahmen im Zeit-Kraffer-Modus? Als Kind haben sie mich total begeistert: Ein glattes Hühnerei bekommt auf einmal Risse und Sprünge, dann entsteht ein kleines Loch, ein winziger Schnabel pickt von innen an die Schale, bis diese schließlich ganz aufbricht und das kleine Küken ausschlüpfen kann.

Oder: Ein Samenkorn liegt in der Erde, auf einmal zeigt sich ein winzig kleiner Spross, der die harte Schale durchstößt, die feste Kruste sprengt und mit großer Kraft dem Licht entgegenwächst. In beiden Fällen bricht scheinbar Unbelebtes auf und neues Leben beginnt! Genau davon erzählen auch die Evangelien: Jesus bricht Verhärtetes, Abgestorbenes, scheinbar Lebloses auf und schenkt den Menschen neues Leben. Dem Zöllner Zachäus – ausgeschlossen aufgrund seiner Tätigkeit – eröffnet er den Weg zurück in die Gemeinschaft. Dem Bartimäus, der durch seine Blindheit im Dunkeln lebt, holt er zurück ins Licht, in ein neues Leben. Die Frau, die aufgrund ihres Fehlverhaltens für ihr Umfeld gestorben war, verurteilt er nicht, sondern ermöglicht ihr einen neuen Anfang. Jesus bricht Konventionen auf und zeigt, dass Gebote nicht Last, sondern Wege zum Leben und zum erfüllenden Miteinander sein wollen. Diesen Aufbruch ins Leben möchte er uns allen immer wieder schenken. Das zeigt sich schon in seinem Leben und Handeln und noch viel mehr in seinem Tod und seiner Auferstehung.

Jesus teilt unser Leben

Wenn wir in einigen Tagen Ostern feiern, dann blicken wir am Karfreitag zunächst auf einen Gott, der unsere menschliche Existenz mit uns teilt, bis hinein in Leid und Tod. Wir sehen Jesus, der Verlassenheit und Verrat, Ausgeliefertsein und Ohnmacht, Verzweiflung, Schmerz und Tod

am eigenen Leib erfährt. Und in der Gestalt dieses Leidenden werden wir mit unserem eigenen Leid, mit den Abgründen unserer Welt, unseres persönlichen Lebens konfrontiert: Mit den Opfern von Terror und Gewalt, mit unseren Ängsten, unserem Versagen und unserer Einsamkeit, mit dem Verlust eines geliebten Menschen – mit allem, was uns verzweifeln lässt, mit allem, wodurch wir uns wie erstarrt, wie abgestorben fühlen.

Leben in Fülle

In dieses Dunkel, in diese Verhärtungen und diese Leblosigkeit hinein bricht an Ostern die unglaubliche Botschaft der Auferstehung: „Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten? Er ist auferstanden!“ Diese Botschaft sagt, dass Verzweiflung, Ohnmacht und Tod nicht das letzte Wort haben. Diese Botschaft hofft, dass das Leben – bereits hier und jetzt – stärker ist als der Tod. Diese Botschaft ermutigt uns, dem Leben hier



Bilder: Pixabay

und jetzt Raum zu geben. So wollen wir an Ostern den Aufbruch ins Leben feiern, auch wenn das in einer Welt voll Leid und Tod nicht immer leicht ist, wir wollen „Lebenszeichen“ setzen, Aufbrüche und Neuanfänge wagen und darauf vertrauen, dass Gott auch uns durch Leid und Tod hindurch ein Leben in Fülle schenken will.

Beate Rappel, Diplom-Theologin

„Verlasse alles, was Du bist und hast, und folge mir nach!“

**Glaubenszeugnis von
Hubert Liebherr**

Ja, es war tatsächlich ein Aufbruch in ein neues Leben, als ich 1988 diesem Ruf folgte.

Ausstieg aus der Firma

Die elterliche Firma verlassen, welche bis heute zu 100% in Familienbesitz ist und heute über 50 000 Mitarbeiter beschäftigt, auf mein Erbe zu verzichten und mich in eine völlig neue Welt des Glaubens zu begeben, war wie ein Sprung ins kalte Wasser. Als Ingenieur war mir diese Welt fremd. Mit vielen Gnaden des Himmels war es mir möglich. Rückblickend bin ich dem Himmel sehr dankbar, dass er mich auf diese Weise gerufen hat. Ich habe sehr viel durch das Lesen der Hl. Schrift, aber auch durch die Monatsbotschaften, welche uns die Gottesmutter seit Januar 1987 in Medjugorje gibt, lernen dürfen. Der allererste Satz der allerersten Monatsbotschaft vom 25. Januar 1987 lautet: „Liebe Kinder! Seht, heute möchte ich euch einladen, damit ihr alle von heute an das neue Leben zu leben beginnt...“

Das neue Leben stärkt Glaube, Hoffnung und Liebe

Für mich bedeutet das neue Leben sicherlich, in der Liebe und dem Vertrauen auf den Herrn zu wachsen und frei zu werden von

meinen Schwächen, die mir so oft den Frieden, damit die Freude und das Glückliche rauben. Jemand sagte mal: „Die wahre innere Freiheit besteht nicht darin, dass man tun und lassen kann, was man will, sondern dass man nicht tun muss, was man nicht will.“ Solange meine Schwächen mich beherrschen, bin ich ihr Sklave. Durch das Üben der Tugenden und die Sakramente der Kirche darf ich lernen, dass sie langsam schwächer werden und ich mehr innere Freiheit erleben darf. „Hubert, nimm

Dich nicht so wichtig!“, dieser Satz hilft mir sehr dabei! Von den drei göttlichen Tugenden Glauben, Hoffnung und Liebe ist die Liebe sicher die Größte, wie wir gelernt haben. Also habe ich begonnen, sie auf besondere Weise zu leben. Nicht, dass ich gleich meine Feinde lieben könnte, das schaff ich nicht! Oder gar mein Leben

für andere hinzugeben, das schaffe ich erst recht nicht! Nein, ich versuche die Liebe in der allereinfachsten Form des täglichen Lebens einzuüben: in Form von Höflichkeit, Zuvorkommenheit, Geduld, Respekt. Ich nehme mich zurück und lasse anderen den Vortritt, und darf dabei immer wieder erleben, wie der Herr mich mit Freude beschenkt. Natürlich vergesse ich es wieder, natürlich kommt auch immer wieder der alte Hubert durch, natürlich geht es oft zwei Schritte vor, und einen zurück – das ist mühsam! Aber verbunden mit dem Gebet und den Sakramenten unse-



rer Kirche darf ich spüren, von den Wunden, die die Schwächen geschlagen haben, langsam geheilt werde. Geheilt, heil, heilig. Ja, ich möchte heilig werden – eindeutig! Meine große Sehnsucht.

Medjugorje ist eine Wallfahrt wert

Und wenn Sie jetzt auch eine solche Sehnsucht spüren, kann ich ihnen nur sagen: Machen Sie eine Wallfahrt. Vielleicht können Sie eine Pfarrwallfahrt nach Medjugorje von Aichach aus anregen. Im Frühjahr 2019 hat Papst Franziskus offizielle Wallfahrten nach Medjugorje erlaubt. Also kann seither jeder Priester eine Wallfahrt dorthin organisieren und ausschreiben. Und Medjugorje ist wirklich eine Reise wert. Für mich ist es der Ort, wo der Himmel die Erde berührt, wo ich wirklich spüren und erfahren darf, wie nahe uns der Himmel ist. Dort ermutigt und bestärkt uns die Gottesmutter durch ihr Botschaften und wir merken: Gott lässt uns nicht allein. Durch seine Mutter schenkt er uns so viel Hoffnung, Freude und Frieden. Und: Die Gottesmutter braucht uns und lädt uns ein, mit ihr mitzuwirken. So sagt sie am 25. Januar

Vielleicht kennen Sie den Namen „Liebherr“ von Kühlschränken oder Baukränen. Einige Aichacher kennen Hubert Liebherr persönlich aufgrund eines Vortrags im Jahr 2018 im Aichacher Pfarrzentrum. Unter dem Titel: „Mein Weg zum Glauben“ erzählte er, wie er den Weg zu Gott zurückfand und in ein neues Leben mit Gott aufbrach. Seither arbeitet Hubert Liebherr nur noch für die Weitergabe der Botschaften von Medjugorje, hält Vorträge und organisiert Pilgerreisen dorthin und ist Vorsitzender des Vereins: „Kirche für den Osten“.

1987: „Ihr könnt nicht begreifen, wie groß eure Rolle im Plan Gottes ist.“ Was für eine Auserwählung! Vielleicht sind ja auch Sie von Gott auserwählt, um sich „für den großen Erlösungsplan der Menschheit einzusetzen.“ Sie haben nichts zu verlieren, sie können nur enorm gewinnen! Ich würde mich freuen!

Hubert Liebherr



Hubert Liebherr, Sr. Theresia, Stadtpfarrer H. Gugler

Archivbild 2018: Markus Dröbler

„Trauerfeiern werden individuell gestaltet“

Interview mit Pfarrreferentin Doris Herger

Wie sind Sie zu der Aufgabe gekommen, Trauerfeiern abzuhalten?

Als Klinikseelsorgerin begleite ich Menschen in ganz unterschiedlichen Lebensphasen – in Zeiten der Hoffnung ebenso wie in Momenten von Krankheit und Trauer. Die Gestaltung von Trauerfeiern gehört für mich zur seelsorglichen Arbeit innerhalb der Pfarrgemeinde und ist ein wichtiger Teil dieser Begleitung.

Welche Voraussetzungen mussten Sie dafür erfüllen?

Grundlage ist eine entsprechende theologische Ausbildung sowie eine seelsorgliche Qualifikation. Darüber hinaus braucht es liturgische Kenntnisse und die offizielle Beauftragung durch den Bischof nach Vorschlag des Ortspfarrers.

Wie reagieren die Menschen darauf, dass Sie die Gestaltung von Trauerfeiern übernehmen?

Die Rückmeldungen sind sehr positiv. Viele Menschen empfinden es als hilfreich und entlastend, dass es neben Priestern und Diakonen auch weitere pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt, die Trauerfeiern gestalten und leiten.

Was schätzen Sie an dieser Tätigkeit besonders und was gibt Ihnen der Umgang mit Trauernden?

Jeder Mensch trauert auf seine eigene individuelle Weise. Mir ist es ein großes Anliegen,

Menschen in einer solchen Ausnahmesituation achtsam zu begleiten und den Abschied würdevoll zu gestalten. Denn Trauer hat viele Gesichter, sie ist immer der Ausdruck von großer Liebe, durch die man mit der verstorbenen Person verbunden bleibt. Gemeinsam mit der Familie, mit Freundinnen, Freunden und Angehörigen auf das gelebte Leben zu blicken und für den letzten Weg auf dieser Erde einen stimmigen Abschied zu finden, liegt mir sehr am Herzen. Das mir entgegengebrachte Vertrauen in dieser mit großem Schmerz verbundenen Zeit empfinde ich als Geschenk. Die Hoffnungsperspektive aufzuzeigen, die der christliche Glaube schenkt, kann in dieser schweren Zeit eine wertvolle Stütze sein.

Welche Formen der Bestattung sind in Aichach möglich?

Es gibt die Beerdigungsfeier mit Requiem, also mit Heiliger Messe und Kommunionausteilung. Diese findet zunächst in der Kirche statt und wird anschließend mit der Aussegnung des Sarges oder der Urne in der Aussegnungshalle oder am Grab fortgeführt. Daneben besteht die Möglichkeit einer Trauerfeier in Form eines Wortgottesdienstes, die entweder am Grab oder in der Aussegnungshalle stattfindet. Solche Feiern können auch von Diakonen oder pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleitet werden. Es gibt aber auch die Möglichkeit, dass das Requiem von einem Priester und die Trauerfeier von einem Diakon oder einer pastoralen Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter geleitet wird.



Gibt es neue Entwicklungen oder Trends?

Trauerfeiern werden zunehmend individueller gestaltet. Angehörige wünschen sich häufig persönliche Texte, individuelle Musik oder den Gebrauch symbolischer Elemente. Gleichzeitig bleibt der kirchliche Rahmen für viele Menschen ein wichtiger Halt in der Zeit des Abschieds.

Können Sie von einem besonderen Erlebnis berichten?

In besonderer Erinnerung ist mir eine Trauerfeier für einen Verstorbenen geblieben, den ich bereits über längere Zeit zu Hause begleiten durfte. Gemeinsam mit seiner Familie die Trauerfeier zu gestalten und zu leiten, war für mich ein sehr persönliches und bewegendes Erlebnis.

Haben Sie noch eine Art Schlusswort?

Das Ankommen im Leben und das Abschiednehmen sind die wichtigsten Momente und Erfahrungen für uns Menschen und die Menschen um uns herum. Wenn wir die Möglichkeit haben, bei unseren Angehörigen das Abschiednehmen bewusst miterleben zu dürfen, kann es uns helfen, dessen Natürlichkeit und Tiefe anzunehmen.

Das Gespräch führte Susanne Dorn

Bild: Daniela Widmann

Doris Herger ist seit September 2024 Klinikseelsorgerin im Kreiskrankenhaus Aichach und gestaltet Trauerfeiern.



Sterben, Tod und Bestattung



Bild: Elisabeth Niedermayr

Der Caritasverband Aichach bietet für die letzte Phase des Lebens eine persönliche Sterbebegleitung an – zu Hause oder im stationären Hospiz (Kontakt: 08251 9346530). In dieser Zeit sind Krankenkommunion, Krankensalbung und Beichte besonders sinnvoll (Kontakt über Pfarrbüro 08251 7086).

Im Todesfall nimmt in der Regel das von Ihnen beauftragte Bestattungsunternehmen mit dem Pfarrbüro Kontakt auf und vereinbart den Termin für die Bestattung.

Falls Sie eine persönliche Trauerbegleitung wünschen, wenden Sie sich bitte an das St.-Afra-Hospiz der Caritas oder die Kontaktstelle Trauerbegleitung unter kontaktstelle.trauerbegleitung@bistum-augsburg.de oder Tel. 0821 / 3166-2611.

Selbst der Tod wird aufgebrochen

Wenn ich vor einem Sarg oder einer Urne auf dem Friedhof stehe, frage ich mich: **Ist das alles?**

Leben über den Tod hinaus

Wenn Gott den Menschen als sein Abbild erschaffen hat (Vgl. Gen 1,26) und Gott einer ist, der keinen Anfang und kein Ende hat (Vgl. Offb 21,6), dann dürfte doch auch das menschliche Leben nicht mit dem Tod begrenzt sein. Unser christlicher Glaube ist ein hoffnungsvoller Glaube, der uns ein Leben über den Tod hinaus in unserem Göttlichen, in unserer Seele verheißt. Paulus beschreibt das Sterben mit einem Ausfahren aus dem Leib, um daheim beim Herrn zu sein (Vgl. 2 Kor 5,8). Erzählungen von Patienten, die ich selber schon gehört habe, sprechen davon, dass sie sich von oben als Körper auf einem Bett liegen sehen, aber in ihrer Person, also in ihrer Seele, schon im Licht bei Gott sind. Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8,12), eine Botschaft, die wir an Ostern feiern.

Christus ist der Erlöser

Fernöstliche Religionen wie der Hinduismus oder der Buddhismus sprechen davon, dass der Mensch mit seinem Karma nach seinem Tod in einen Kreislauf von Wiedergeburten eintritt, bis er das Nirvana erreicht. Es geht um eine Selbsterlösung. Der christliche Glaube richtet seine Hoffnung auf Christus, den Erlöser, der uns im Tod erretten will. Er erscheint uns im individuellen, persönlichen Gericht nicht aus der strenge Richter, sondern als der barmherzige, gerechte Retter, von dem Jesus, zum Beispiel im Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk 15,11-32) spricht.

Die Auferstehung als zweifaches Geschehen

Zum Einen erwarten wir die Auferstehung am jüngsten Tage. Wir warten oftmals schmerzhaft auf das Wiedersehen mit einem lieben verstorbenen Menschen, für Gott aber sind 1000 Jahre wie ein Tag (2 Petr 3,8-9). Zum anderen meint Auferstehung aber auch einen inneren Prozess, der sich jetzt schon vollzieht. Für den Benediktinerpater und Buchautor Pater Anselm Grün geschieht Auferstehung immer dort, wo ein Mensch aus Angst, Schuld oder Resignation aufsteht und neues Vertrauen

wagt. Sie zeigt sich, wenn einer den Mut findet, sich mit seiner eigenen Zerbrechlichkeit zu versöhnen und darin Gottes heilende Gegenwart entdeckt. (Vgl. Anselm Grün in: „Das kleine Buch der Osterfreude“ sowie in: „Aus der Hoffnung leben“). Mit diesen Gedanken verschiebt sich der Akzent: Hoffnung richtet sich zwar auf das ewige Leben bei Gott, doch sie beginnt im Heute.

Wer an die Auferstehung glaubt, sieht im eigenen Leben Spuren von Wandlung. Auferstehung ist dann kein fernes Dogma, sondern eine Erfahrung innerer Erneuerung, zu der auch die Fastenzeit einlädt.

Christliche Hoffnung schenkt Trost und Mut

Christen hoffen also nicht nur auf ein Leben nach dem Tod. Sie hoffen auf die fortwährende Verwandlung ihres Lebens im Lichte Gottes, jetzt und in Ewigkeit. Diese Hoffnung schenkt Mut, die Gegenwart in Verantwortung vor Gott zu gestalten. Und Trost, angesichts der Endlichkeit, die jeder und jedem von uns irgendwann einmal bewusst wird.



Herbert Gugler, Stadtpfarrer

Wann fühlst Du Dich lebendig?

Aichacher Pfarreiangehörige erzählen

Louise Laske, Kommunion-kind

„Ich fühle mich beim Schwimmen lebendig und bei Sachen, die ich gerne tue. Und draußen, wenn die Sonne scheint.“



Rita Meitingner, Mitglied im PGR und in der Chorgemeinschaft

„Also lebendig fühle ich mich in der Früh, wenn ich ausgeschlafen bin, wenn die Sonne aufgeht. Und wenn ich in guter und netter Gemeinschaft bin. So wie zum Beispiel in unserem Chor, wo wir zusammen stimmungsvolle Lieder singen, die einen aufbauen.“



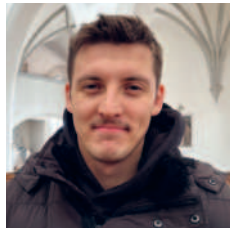
Christian Miksch, Gemeindemitglied



„Ich fühle mich lebendig, wenn ich Zeit mit meiner Frau verbringen kann, wenn ich am Wochenende mal alle Sorgen und Nöte von mir lassen kann. Einfach mal „cool down“.

Daniel Walecki, Ringer TSV Aichach

„Ich fühle mich im Sport lebendig. Weil ich mich dort so frei fühle, ohne Sorgen, ohne Stress. Ich muss nicht an die Arbeit oder sonst was denken.“



Bilder und Interviews: Beate Rappel

Jesus sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“.

(Johannes 10, Vers 10 b)



Anreise zum Zeltlager unserer Ministranten
Bild: Simon Niedermayr

Jede Geburt ist ein Aufbruch ins Leben

Eine Hebamme erzählt

Mein Name ist Kathrin Golling, ich bin 23 Jahre alt und habe Anfang 2025 mein duales Studium der Hebammenkunde in Regensburg mit dem Bachelor abgeschlossen. Während dieser Zeit war ich im Kreißaal in Pfaffenhofen an der Ilm tätig und sammelte dort wertvolle praktische Erfahrungen. Seit August 2025 arbeite ich nun als freiberufliche Hebamme und unterstütze werdende Eltern während der Schwangerschaft und in den ersten Wochen und Monaten nach der Geburt. Darüber hinaus darf ich viele Familien als Dienstbeleghebamme in Dillingen an der Donau während der Geburt begleiten.

Erfüllend, verantwortungsvoll und manchmal auch ziemlich herausfordernd – mit diesen drei Adjektiven würde ich meinen Beruf als Hebamme beschreiben. Schon während meines Schulpraktikums in der 10. Klasse durfte ich in einer Hebammenpraxis erstmals miterleben, was es heißt, Frauen, Paare und Familien rund um Schwangerschaft, Geburt und die erste Zeit mit einem Neugeborenen zu begleiten. Zu sehen, mit wie viel Fachwissen, Ruhe und Menschlichkeit Hebammen arbeiten, hat in mir den Wunsch geweckt, selbst diesen Beruf zu ergreifen. Seitdem lässt mich die Faszination für den Beginn eines neuen Lebens und die Nähe zu so einem besonderen Lebensabschnitt von Familien nicht mehr los. Der Weg in diesen Beruf hat sich in Deutschland im Jahr 2020 grundlegend verändert.

Statt der früheren dreijährigen Ausbildung an einer Fachschule ist heute ein Studium erforderlich. Grundsätzlich halte ich diesen Schritt für eine gute und wichtige Entwicklung, da die steigenden fachlichen und medizinischen Anforderungen an Hebammen dadurch besser abgebildet werden können. Gleichzeitig lebt dieser Beruf von praktischer Erfahrung. Entscheidend ist deshalb, dass auch im Studium die enge Verbindung von fundierter Theorie und intensiver Praxiserfahrung erhalten bleibt, damit angehende Hebammen gut vorbereitet und mit Sicherheit in ihren Beruf starten können.



Einen Moment als den schönsten als Hebamme zu definieren, finde ich sehr schwer. Das sind oft keine großen, spektakulären Augenblicke, sondern die stillen: wenn ein Neugeborenes zum ersten Mal schreit, wenn Eltern ihr Kind fassungslos und voller Liebe ansehen oder wenn die frischgebackenen Eltern nach der Geburt sagen: „Danke, dass Du da warst.“ Diese Momente tragen mich durch viele lange und anstrengende Tage.

Zu den schwersten Momenten meines Berufes zählt eine Erfahrung aus meiner dualen Studienzeit: Die Geburtsbegleitung eines Sternkenkes. Eltern in einem solchen Moment beizustehen, den Schmerz auszuhalten und dennoch Halt zu geben gehört zu den tief bewegenden und emotional belastenden Aufgaben einer Hebamme. Besonders herausfordernd war damals für mich, dass ich im Anschluss direkt eine normale Spon-

tangeburt eines gesunden Kindes begleiten durfte. Der abrupte Wechsel von tiefer Traurigkeit hin zu großer Freude war für mich emotional sehr schwer zu bewältigen.

Zu einem Beruf, bei dem ich so viel Verantwortung trage, gehören natürlich auch immer Ängste. Mir hilft es dabei sehr, im Team Unterstützung zu finden und mir vor allem immer wieder bewusst zu machen, warum ich diesen Beruf gewählt habe. Vertrauen, Erfahrung und auch der Glaube spielen dabei eine wichtige Rolle. Auch mein Blick auf das Leben hat sich durch den Beruf der Hebamme verändert: Ich erlebe täglich, wie zerbrechlich und gleichzeitig wie kraftvoll es ist. Jede Geburt ist anders und für mich immer wieder ein Wunder – jedes neue Leben ist einzigartig und kostbar.



Von der Politik wünsche ich mir vor allem bessere Rahmenbedingungen: mehr Zeit für die Betreuung, verlässliche Arbeitsbedingungen, ausreichende Vergütung und vor allem Wertschätzung für unsere Arbeit als Hebammen – nicht nur in Worten, sondern auch in Taten.

Werdenden Eltern gebe ich gerne für die Geburt mit auf den Weg: Vertraut euch selbst, eurem Körper und eurem Kind. Bereitet euch gut vor, aber bleibt offen für das, was kommt. Und habt keine Angst davor, Hilfe anzunehmen – ihr müsst diesen Weg nicht allein gehen.

Kathrin Golling, Kühbach

Schau doch gerne mal auf meinem Instagram-Account [@kathrin.hebamme](#) vorbei.

Und wir freuen uns, wenn Sie Ihr Kind taufen lassen!

Die Feier der Taufe findet in unserer Pfarreiengemeinschaft in der Regel am ersten Samstag im Monat statt. Möglich ist auch eine Tauffeier während eines Sonntagsgottesdienstes.

Um einen Tauftermin zu vereinbaren, wenden Sie sich bitte an das Pfarrbüro. Wir finden für Sie und Ihre Familie einen passenden Termin und Ort. Jedes Jahr lassen sich auch Erwachsene taufen. Sprechen Sie uns gerne an!



Bild: Erich Hoffmann

Aufbruch nach Botswana

Mein Auslandsjahr in Botswana ist für mich ein Aufbruch in ein neues Leben, oder besser gesagt ein Aufbruch in einen neuen Lebensabschnitt.

Ein Lebensabschnitt, der sich so gänzlich von allem Bisherigen unterscheidet

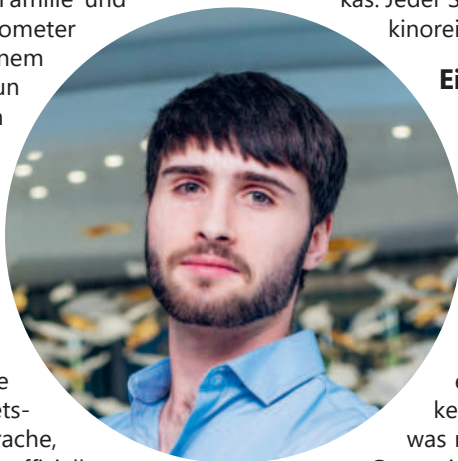
In Botswana sieht die Welt doch ein wenig anders aus: Das Land klingt anders und die rötliche Erde verströmt nach dem Regen einen anderen, ungewohnten Geruch. Vor allem aber leben Familie und Freunde tausende Kilometer entfernt. Seit etwa einem halben Jahr lebe ich nun schon in der kleinen botswanischen Stadt Francistown. Mit ihren knapp über hunderttausend Einwohnern ist sie die zweitgrößte Stadt des Landes, dennoch scheint Francistown vom Tourismus völlig unberührt. Die Menschen sprechen Setswana, eine Bantu-Sprache, die neben Englisch die offizielle Sprache in Botswana ist. Zudem wachsen viele der Kalanga auf, der Sprache des hier ansässigen Stammes. Der Kern der Stadt wird vom Busbahnhof und den beiden größten Malls gebildet. Um ihn herum ringen sich großflächige Wohngebiete und Industrie. Neben den vielen Supermärkten und Fastfood-Restaurants im Zentrum gibt es in den Wohngebieten die sogenannten Tucshops (ausgesprochen „Teckschopp“) - kleine Kioske, die oft Streetfood anbieten oder alle möglichen anderen Kleinigkeiten, wie Snacks, Gemüse und Airtime. Gerade komme ich von einem kleinen Spaziergang aus der Nachbarschaft zurück. Ob-

wohl es bereits dunkel ist, läuft man Ende Februar wunderbar mit T-Shirt durch die warme Abendluft. Mit dem Sonnenuntergang scheint in manchen Teilen der Stadt erst das Leben auf die Straßen zu kommen. Menschen sitzen zusammen vor den Häusern, Kinder laufen spielend durch die Gegend und kaufen Süßigkeiten an den Tucshops. Der eine macht ein Feuer, die anderen musizieren im Vorhof. Gekrönt wird die friedliche Atmosphäre von einem ungewein klaren Sternenhimmel. Auch tagsüber drängt sich selten eine Wolke vor den strahlend blauen Himmel des südlichen Afrikas. Jeder Sonnenuntergang bietet kinoreife Farbverläufe.

Eigene Identität ergründen

Während ich so an der Straße entlang gehe, denke ich darüber nach, wie dieser Ort für mich im letzten halben Jahr zur Heimat geworden ist. Was ich hier alles erlebt habe, wen ich kennen lernen durfte und was noch alles vor mir liegt.

Gott sei Dank fällt es mir nicht schwer, Heimat zu finden, doch es ist auch nicht immer leicht. Der alles entscheidende Teil ist die Abwesenheit von Familie, enge Freunde eingeschlossen. Zwar habe ich tolle Menschen um mich, von denen ich einige auch bereits meine Freunde nennen darf, dennoch fällt es oft schwer, in der kurzen Zeit, die ich bislang hier bin, durch Sprachbarriere und kulturelle Unterschiede hindurch ein Ohr zu finden, das einen so hört, wie man ist. Besonders in Phasen, die schwerer fallen als andere. Telefonate, Textnachrichten und Briefe machen Austausch möglich, doch die Menschen, mit denen man telefoniert, sind nicht wirklich da und



Wann fühlst Du Dich lebendig: Aufbruch nach Afrika

kennen die Lage nicht wie man selbst. Entscheidungen muss man alleine treffen und allein von seiner eigenen Beurteilung ist man abhängig. Auf diese Weise wird das Vertrauen zu sich selbst unausweichlich auf die Probe gestellt. Man ist gezwungen, sich besser kennen zu lernen, sich selbst akzeptieren und schätzen zu lernen. Nur wer sich selbst ein Freund ist, ist in der Lage, sich und seinen Entscheidungen zu trauen. In einer kulturell völlig neuen Umgebung hat man außerdem die einzigartige Möglichkeit seine eigene Kultur, seine eigene Identität zu ergründen. Was zieht man aus neuen Eindrücken, wie geht man mit Ungewohntem um? Man lernt auf dem schmalen Grat zu tanzen, der zwischen Urteilen und Verurteilen verläuft. Ich bin überzeugt, nur wer nicht verurteilt, besitzt die Offenheit, die Schönheit einer fremden Kultur wirklich erkennen und spüren zu können.



Meine neuen Freunde

Botswana – ein Land reich an wunderschöner Kultur

Es ist alles andere als eine homogene Kulturzone. All die Stämme, all die Sprachen und Dialekte, all die Religionen, Traditionen und Geschichten. Die Natur und das Tierleben. Am liebsten würde ich mich noch seitenweise weiter in detaillierten Beschreibungen dieses Landes, seiner Menschen und meiner Erfahrungen verlieren, doch das Ende der Seite nötigt mich, es bei diesem kleinen Einblick zu belassen. Warme Grüße und alles Gute aus dem fernen Francistown!

Text und Bilder: Samuel Dorn

Samuel ist 20 Jahre alt und nimmt mit der Entsendeorganisation KulturLife am Weltwärts-Programm teil. Im Einsatzland Botswana filmt und schneidet er Filmmaterial für die gemeinnützige Organisation Dream Factory Foundation. Zudem arbeitet er daran, einen Filmworkshop auf eigne Initiative in Francistown einzuführen.



“Ich glaube an
Christus, so wie
ich glaube, dass
die Sonne
aufgegangen ist.
Nicht nur, weil ich
sie sehe, sondern
weil ich durch sie
alles andere
sehen kann.“

C. S. Lewis

Sonnenaufgang
über Aichach
Bild: Erich Hoffmann



Ein Glaube, der stärker ist als die Angst

Ostern in der Ukraine

Die Große Fastenzeit

Die Vorbereitung auf Ostern beginnt in der Ukraine mit der Großen Fastenzeit – einer Zeit der geistlichen Sammlung und der inneren Arbeit. In dieser Zeit bemühen sich die Gläubigen nicht nur um einen bewussteren Umgang mit der Nahrung, sondern auch darum, ihr Leben, ihre Taten und ihre Beziehungen zu den Mitmenschen zu überdenken. Das Fasten wird als ein Weg der Reinigung verstanden, der zur Freude der Auferstehung Christi führt. In diesem Jahr beginnt die Fastenzeit am 23. Februar und dauert bis zum 11. April, dem letzten Tag vor dem Osterfest. Am 12. April feiern die Christinnen und Christen das Fest der lichten Auferstehung Christi – Ostern.

Der nächtliche Ostergottesdienst

Der Höhepunkt ist der nächtliche Ostergottesdienst. Die Gläubigen versammeln sich spät am Abend in der Kirche, oft mit brennenden Kerzen in den Händen. In der Stille der Nacht erklingen die Gebete, und im feierlichsten Moment verkündet der Priester die frohe Botschaft von der Auferstehung Christi. Dieser Augenblick ist von einem besonderen Gefühl der Gemeinschaft, des Lichts und der tiefen Freude erfüllt.



Die Segnung der Osterkörbe

Ein wesentlicher Bestandteil der ukrainischen Ostertradition ist die Segnung der Osterkörbe. In diese legt man die Paska, das festliche Osterbrot, gefärbte Eier und weitere Speisen. Sie stehen symbolisch für das Leben, die Reinigung, die Kraft und den Segen Gottes. Nach dem Gottesdienst kehren die Familien nach Hause zurück, um gemeinsam das festliche Ostermahl zu teilen.

Der Ostergruß

Während der gesamten Osterzeit begrüßen sich die Ukrainerinnen und Ukrainer mit besonderen Worten: „Christus ist auferstanden!“ – „Er ist wahrhaft auferstanden!“

Dies ist nicht nur eine Grußformel, sondern ein kurzes Bekenntnis des christlichen Glaubens, das die Menschen miteinander verbindet und an den tiefsten Sinn des Osterfestes erinnert – an den Sieg Christi über den Tod und an das Geschenk neuen Lebens für jeden Menschen.

Ostern während des Krieges

Seit Beginn des umfassenden Krieges im Jahr 2022 stellt die russische Besatzungsarmee eine der größten Bedrohungen für die Ukraine dar und verschont auf ihrem Weg nichts – auch nicht christliche Kirchen und Heiligtümer, die über Jahrhunderte Orte des Gebets, des Trostes und der Hoffnung für die Menschen waren.

Im Laufe der Jahre des Krieges wurden etwa 70 ukrainische Priester, Pastoren und Mönche in den besetzten Gebieten getötet oder missandelt. Nach verschiedenen Angaben wurden rund 700 religiöse Einrichtungen zerstört oder schwer beschädigt, die meisten davon christliche Kirchen und Klöster. Diese Zahlen sind nicht nur Statistik, sondern ein Zeugnis dafür, dass der Krieg bis in das tiefste spirituelle Leben des Volkes eingedrungen ist.

Die Zerstörungen dauern bis heute an. So wurde in der Nacht vom 27. auf den 28. Januar 2026 während eines erneuten Drohnen-

angriffs das Sankt-Uspensky-Männerkloster in Odessa getroffen, auf dessen Gelände sich die Residenz des Metropoliten von Odessa und Ismail Agathangel sowie das Odessische Priesterseminar befinden. Klostergebäude und der Klostergarten wurden beschädigt, und ein Seminarist wurde verletzt.



Sankt-Uspensky-Männerkloster in Odessa

In der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember 2025 wurden beim massiven Beschuss der Stadt Cherson die Katharinen-Kathedrale und die Griechisch-Sophienkirche der Geburt der Allheiligen Gottesmutter zerstört.



Katharinen-Kathedrale und die Griechisch-Sophienkirche der Geburt der Allheiligen Gottesmutter

Am 13. November 2025 wurde infolge feindlicher Beschießungen eine Kirche in der Stadt Konstantinovka beschädigt.



Stadt Konstantinovka beschädigt

Und dennoch kommen die Menschen trotz der Gefahr, der Angst und der ständigen Bedrohung durch Beschuss weiterhin in die Kirche. Sie nehmen an den Gottesdiensten teil, zünden Kerzen an, beten für ihre Angehörigen, für die Verstorbenen und für den Frieden. Besonders in der Osternacht sind die Kirchen – selbst beschädigt und nur teilweise besetzt – erfüllt von stillem, aber tiefem Glauben.

Für viele Ukrainerinnen und Ukrainer ist Ostern in Kriegszeiten nicht nur ein Fest, sondern ein Akt des geistlichen Widerstands gegen das Böse. In die Kirche zu gehen, die Worte von der Auferstehung Christi zu hören und auf den Gruß „Christus ist auferstanden!“ zu antworten, bedeutet Zeugnis dafür abzulegen, dass Angst und Gewalt den Glauben und die Hoffnung im menschlichen Herzen nicht zerstören können.

Persönliches seelsorgerliches Zeugnis

Meine Aufgabe als Priester in dieser schweren Zeit ist es, den Menschen beizustehen und sie zu unterstützen, damit sie ihren Glauben nicht verlieren. Unter den Bedingungen des Krieges fällt es besonders leicht, in Verzweiflung zu geraten, den inneren Halt und die Hoffnung zu verlieren. Deshalb wird die Gegenwart der Kirche für viele heute nicht nur zu einer Tradition, sondern zu einer lebenswichtigen Notwendigkeit.

Gott hat den Menschen die Freiheit der Entscheidung gegeben. Doch leider nutzt der Mensch diese Freiheit nicht immer zum Guten, zur Nächstenliebe und zum Aufbau, wie es Christus geboten hat. Wir sehen, dass Menschen im Kampf um Macht, Geld und Territorien oft bereit sind, andere Menschen zu zerstören, und dabei den Wert des menschlichen Lebens und die Gebote Gottes vergessen.

Ich bin überzeugt, dass es die Aufgabe der Kirche ist, ständig an christliche Werte zu erinnern und die Menschen zum Frieden zu rufen. Selbst dann, wenn um uns herum die Sprache der Gewalt und Macht spricht, muss die Kirche in der Sprache des Evangeliums sprechen – in der Sprache der Liebe, der Vergebung und der

Verantwortung für den Nächsten.

Gleichzeitig offenbaren schwierige Umstände, insbesondere der Krieg, oft die wahre Natur des Menschen, die zuvor verborgen bleiben konnte. Für manche wird dies zu einer Prüfung des Glaubens, für andere zu einer Möglichkeit, christliche Liebe, Barmherzigkeit und Mitgefühl zu zeigen. Ich sehe, wie Menschen einander helfen, das Letzte teilen und die Kraft finden, bei denen zu sein, die leiden. Darin erkenne ich ein lebendiges Zeugnis dafür, dass das Licht Christi auch in den dunkelsten Zeiten wirkt.

Abschließende Worte

Auch heute danken wir als ukrainische Christinnen und Christen von Herzen der katholischen Gemeinde in Aichach, besonders Pfarrer Herbert Gugler, den Pfarrsekretärinnen und allen Gemeindemitgliedern!

Ihre Solidarität, Aufmerksamkeit und Gebetsunterstützung sind für uns ein großer Trost und ein Zeichen echten christlichen Bruder- und Schwesterntums, das keine Grenzen und Entfernungen kennt.

Möge das Licht der Auferstehung Christi eure Herzen mit Frieden erfüllen, den Glauben stärken und Hoffnung schenken.

Christus ist auferstanden!

Er ist wahrhaft auferstanden!

Gott segne Sie!

Text und Bilder:

Erzpriester Kostiantyn Kalashnykov



Ukrainischer Gottesdienst in der Aichacher Spitalkirche

Erzpriester Kostiantyn Kalashnykov wohnt seit Kriegsbeginn in Oberbernbach und feiert regelmäßig ukrainisch-orthodoxe Gottesdienste in der Spitalkirche.

Die Termine finden Sie auf unserer Homepage: www.pg-aichach.de

Mit Geld die Welt FAIRändern!

„Aufbruch ins Leben“ – das klingt nach Mut, nach Gottvertrauen und nach dem ersten Schritt in eine neue Zukunft. Auch im globalen Süden träumen Menschen davon, aufzubre-



Triendah Daryanti in ihrer Wäscherei

© Opmeer Reports

Triendah Daryanti (57 Jahre, verheiratet, Mutter und Großmutter) aus Indonesien gründete eine Wäscherei und betrieb diese zunächst von zu Hause aus, bevor sie ein Ladenlokal mietete.

„When I started, I had no costumers. I used the capital form KPSBMI to make brochures and promote my business house to house. Now, I have many costumers. One of my promotions is offering free pickup of the laundry using a motorcycle.“*

Für Menschen wie Triendah Daryanti bedeuten die Kleinkredite zur Unternehmensgründung mehr als nur ein Einkommen, es ist der Aufbruch in ein neues – selbstbestimmtes – Leben, in dem sie nicht als Bittsteller, sondern als eigenverantwortliche Partnerinnen und

Partner gesehen werden, die mit einem Kredit, den sie zurückbezahlen werden, aktiv ihr Leben gestalten.

Susanne Dorn, Weltladen Aichach

chen – einen Neuanfang zu wagen, indem sie ein kleines Geschäft gründen, um die eigene Familie versorgen zu können. Viele Frauen und Männer haben gute Geschäftsideen, aber nicht das nötige Startkapital. Genau hier setzt Oikocredit an. Oikocredit ist eine internationale Genossenschaft, die 1975 auf Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen (Weltkirchenrat) gegründet wurde. Ziel war es, kirchliche Rücklagen für Entwicklungsförderung zu mobilisieren und Menschen in den Entwicklungsländern dabei zu unterstützen, auf eigenen Füßen zu stehen. Heutzutage investieren auch viele Privatanleger über Oikocredit in faire Geldanlagen. Im Mittelpunkt stehen nicht schnelle Gewinne, sondern der Mensch und seine Würde.

Mehr Informationen zum Thema erhalten Sie bei dem Vortrag: „Frauenempowerment im globalen Süden“, der am **7. Mai 2026 um 19 Uhr** im Evangelischen Gemeindehaus stattfinden wird. Wir freuen uns, dass Frau Carolin Gutmann (Geschäftsführerin Oikocredit Förderkreis Bayern e.V.) zu uns nach Aichach kommen wird. Der Vortrag ist kostenlos, zur besseren Planung bitten wir darum, sich bis zum 2. Mai in eine Teilnehmerliste im Weltladen einzutragen. Neben spannenden Informationen zu nachhaltigen Geldanlagen erwarten Sie auch leckere Kostproben aus dem Lebensmittel-sortiment unseres Weltladens. Wir freuen uns auf Sie!

*** Als ich anfang, hatte ich keine Kunden. Ich nahm dann einen Kredit bei KPSBMI [Partnerorganisation von Oikocredit] auf, um Werbebroschüren zu drucken und diese an Haushalte zu verteilen. Inzwischen habe ich eine solide Kundschaft aufgebaut und biete sogar einen kostenlosen Wäscheabholservice per Motorrad an.“**

Machen Sie sich auf den Weg

Emmausgang nach Ecknach

„Und siehe, am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist.“ (Lk 24, 13).

So beginnt das Evangelium des Ostermontags, das den Weg zweier von Trauer und Resignation gezeichneter Freunde Jesu erzählt, die aber durch die Begegnung mit ihrem auf-erstandenen Herrn zu neuer Hoffnung und zu starkem Glauben kommen. Sie erfahren ihren persönlichen „Aufbruch ins Leben“.

In den Tagen der Osterzeit sind auch wir eingeladen, uns auf den Weg der Emmausjünger zu machen, um zu erfahren, dass Jesus auf unseren Lebenswegen im Alltag mitgeht, auch wenn wir ihn nicht sofort erkennen. Die Geschichte der Emmausjünger ermutigt uns, Freuden, Enttäuschungen und Fragen zuzulassen und darauf zu vertrauen, dass Jesus auch in unserem Leben da ist.

Die Tage werden wärmer, in der Natur beginnt es zu blühen, die Vögel zwitschern wieder: eine Einladung, sich auf den Weg von Aichach nach Ecknach zu machen und von Impulsen begleitet über das Leben nachzudenken oder mit Wegbegleitern, Freunden oder der Familie ins Gespräch zu kommen.

Station 1:

Stadtpfarrkirche Aichach

Die Kirche erstrahlt in festlichem Glanz. Der Kirchen- und Blumenschmuck erzählt von den Kar- und Ostertagen und lädt zum Verweilen und Nachdenken ein:

- Wie habe ich die Kar- und Ostertage 2026 erlebt?
- Welche Begegnungen und Gespräche waren mir an den Festtagen wichtig?

Die Jünger machten sich auf den Weg und „sprachen über all das, was sich ereignet hatte“ (Lk 24, 14).

(Von der Stadtpfarrkirche Richtung Bahnhof, nach der Brücke über die Paar links zu den Schrebergärten an der Paar)

Station 2:

Schrebergartensiedlung an der Paar

„Und es geschah, während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. Doch ihre Augen waren gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten.“ (Lk 24, 15-16)

Viele Schrebergärten reihen sich aneinander, in denen Menschen Ruhe und Erholung suchen und die Natur erleben wollen. Ich hoffe, dass es bei den Schrebergartenbesitzern anders ist als in einer Studie, die besagt, dass viele Menschen ihren Wohnungs- und Hausnachbarn nicht kennen. Beschäftigt mit den eigenen Alltags-herausforderungen und Sorgen sind wir oft „blind“ für die Mitmenschen und die Gegenwart Gottes in unserem Leben:

- Wie gut kenne ich die Menschen, die mich auf meinem Lebensweg begleiten?
- Wie kann ich Gott in meinem Leben erfahren?

(Von den Schrebergärten über die Beck-Insel zu den Geschäften auf dem Milchwerk-gelände)

Station 3:

Parkplatz auf dem Milchwerk-gelände (Einkaufszentrum)

Die Jünger sprachen mit Jesus über ihre Erlebnisse des Karfreitags und ihre Verwunderung über das leere Grab, von dem die Frauen am heutigen Morgen erzählten. Da antwortete Jesus: „Ihr Unverständigen, deren Herz zu träge ist, um alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Christus das erleiden und so in seine Herrlichkeit gelangen?“ (Lk 24, 25-26)

„Ihr Unverständigen!“ Hier zwischen den verschiedensten Geschäften finden wir die Antworten auf unsere Lebensfragen, hier finden

wir, was wir zum Leben brauchen. Wenn wir uns umschauen, finden wir auch einprägsame Werbeslogans:

- Mit welchen Werbeslogans wollen uns Firmen und Geschäfte den Sinn des Lebens versprechen?
- Was ist für mich wirklich wichtig in meinem Leben?

(Vom Milchwerksgelände über die Dachauerstraße, rechts in den Ecknacher Weg Richtung Ecknach)

Station 4: Mariendenkmal

(Ecknacher Weg über die kleine Brücke, links in der Wiese)

„So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleibe bei uns; denn es wird Abend, der Tag hat sich schon geneigt! Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben.“ (Lk 24, 28-29)

Jesus soll bei den Jüngern bleiben. Die Jünger haben Sehnsucht nach einem Menschen, dem sie alles anvertrauen können. Sie fühlen sich wohl in seiner Nähe und beheimatet. Heimat geben: viele Menschen sind auf der Suche nach einer echten Heimat:

- Wo fühle ich mich wohl und beheimatet?

- Welchen Menschen kann ich in unserer Stadt, in unserer Gemeinde Heimat geben? (In Ecknach Richtung Kirche St. Peter und Paul)

Station 5: Kirche St. Peter und Paul

„Und es geschah, als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn; und er entschwand ihren Blicken.“ (Lk 24, 30-31)

Die Kirche in Ecknach lädt uns ein, die Erfahrung der Emmausjünger beim gemeinsamen Mahl zu machen: In der Eucharistiefeier erkennen wir den Auferstandenen!

- Wie erlebe ich die Feier der Eucharistie?
- Stärkt und ermutigt mich die Eucharistiefeier für mein Leben als Christ?

Die Emmausjünger kehrten als verwandelte Menschen von ihrer Begegnung mit dem auferstandenen Herrn nach Jerusalem zurück und verkündeten die Auferstehung Jesu. Ich wünsche Ihnen, dass die Feier des Osterfestes auch bei Ihnen wieder den „Aufbruch ins Leben“ möglich macht!

Markus Dröbler, Pastoralreferent



Emmausgang der Pfarrei / Station am Mariendenkmal

Bild: Herbert Gugler

Süßes Osterbrot - lecker - schnell zubereitet - ohne Hefe



Das Osterbrot steckt voller Symbolik und Geschichte. Dass wir heute in eine Scheibe mit Butter beißen, liegt vor allem an kirchlichen Traditionen. Früher waren die Fastenregeln extrem streng. Zwischen Aschermittwoch und Ostern durften keine tierischen Produkte wie Eier, Milch oder Butter gegessen werden. An Ostern feierte man die Auferstehung Christi - und das Ende der Entbehrung. Man backte also ein Brot mit all den Luxuszutaten, die wochenlang verboten gewesen waren.

Die runde Form steht zudem für die Sonne (Licht der Welt) und die Unendlichkeit des Lebens bzw. die Auferstehung. Backpulver oder Hefe lassen den Teig „aufgehen“, was

im christlichen Kontext symbolisch für die Überwindung des Todes steht. Schneiden Sie in den noch ungebackenen Brot mit dem Messer ein Kreuz ein. Nach dem Backen bricht die Kruste auf und ist ein Sinnbild für den Aufbruch in ein neues Leben.

Ich habe für Sie ein Rezept für ein Osterbrot mit Quark herausgesucht. Durch den Quark ist es besonders saftig, es wird schön fluffig und kommt ganz ohne Hefe aus. Da es mit einem schnellen Quark-Öl-Teig gemacht wird, müssen keine Ruhezeiten eingehalten werden. Es lässt sich ratzfatz zubereiten - selbst Kinder können schon beim Backen helfen.

Menge Zutaten

200 g	Magerquark
8 EL	geschmacksneutrales Speiseöl
6 EL	Milch
60 g	Zucker
1	Ei
400 g	Weizen- oder Dinkelmehl
1 Päck.	Backpulver
1 Prise	Salz
etwas	geriebene Zitronenschale
100 g	Rosinen oder Cranberry
100 g	Mandelstifte
1	Ei (zum Bestreichen)
etwas	Hagelzucker oder Pistazien

Zubereitung:

- Verrühren Sie den Quark mit dem Öl, der Milch, dem Zucker, einer Prise Salz und dem Ei. Mischen Sie das Mehl mit dem Backpulver unter die Quarkmasse bis ein geschmeidiger Quark-Öl-Teig entsteht. Kneten Sie die Rosinen oder Cranberry und die Mandelstifte unter. Wenn der Teig klebt, dann geben Sie noch etwas Mehl hinzu.
- Formen Sie den Teig zu einem Brot, legen Sie ein Blech mit Backpapier und geben Sie das Osterbrot darauf. Verquirren Sie ein Ei und pinseln Sie das Gebäck damit ein.
- Schneiden Sie es kreuzförmig ein, bestreuen Sie es nach Belieben mit Mandeln, Hagelzucker oder Pistazien.
- Backen Sie das Brot im unteren Drittel Ihres Backofens ca. 40 Minuten bei 180 Grad Ober-/Unterhitze.

Viel Spaß beim Backen und guten Appetit!

Rezept und Bild
Elisabeth Niedermayr

Was gehört in den Osterkorb?

- Bunte Ostereier sind ein Zeichen des Neubeginns und der Fruchtbarkeit und symbolisieren auch ewiges Leben.
- Salz ist ein wichtiges Würz-, Konservierungs- und Lebensmittel. Wir Christen sollen das Salz der Erde sein. Es steht für Kraft und körperliche Stärke.
- Gekochter Schinken oder Geräuchertes stehen als Zeichen des Fastenbrechens und symbolisieren Wohlstand und Reichtum.
- Das Osterbrot oder der Osterfladen ist ein Symbol des Leibes Jesu Christi. Es steht auch als Zeichen für Stärke und für das gemeinsame Mahl. Das Weizenkorn fällt in die Erde und stirbt, um neue Frucht zu bringen.
- Das Osterlamm symbolisiert die Erlösung: Jesus, das Lamm Gottes, wurde hingerichtet und hat durch seinen Tod die Menschen erlöst.
- Die Fahne, die das Osterlamm schmückt, ist ein Siegeszeichen. Jesus hat durch seine Auferstehung den Tod besiegt.

Quelle: Pfarrbriefservice.de

In der Osternacht und in allen Ostergottesdiensten werden Ihre mitgebrachten Speisen gesegnet.



Bild: Erich Hoffmann



Oster-Bilder-Rätsel

Entdecke das Geheimnis von Ostern!

Viele Dinge zu Ostern beginnen mit dem Wort „Oster...“. Kannst du erkennen, was auf den Bildern gezeigt wird? Die Buchstaben in den rot umrandeten Kästchen ergeben am Ende, in die richtige Reihenfolge gebracht, ein Lösungswort: Was feiern wir an Ostern?



Wir feiern an Ostern die

Jesu.

Lösung:
Osterfeuer, Osterbrunnen, Osternacht, Osterbrot, Osterkerze, Osterhase, Osterlocke, Osterwasser, Osterlampe, Osterkerze, Osterwein, Osterfeuer, Osterbrunnen, Osternacht, Osterbrot, Osterkerze, Osterhase, Osterlocke, Osterwasser, Osterlampe, Osterkerze, Osterwein, die Auferstehung Jesu.

Sternsinger in der Staatskanzlei

Die Sternsinger der Elisabethschule der Lebenshilfe Aichach-Friedberg e.V. und unserer Pfarreiengemeinschaft waren in der Staatskanzlei bei MP Markus Söder eingeladen.



Bild: Sebastian Dorn / Pressesprecher Bayerische Staatskanzlei

Unser pastorales Team



Bild: Elisabeth Niedermayr

(von links): Kaplan Benny Kurian, Stadtpfarrer Herbert Gugler, Pfarrreferentin Andrea Schmidberger, Pastoralreferent Markus Dröbler



Bild: Erich Hoffmann

Kinderkirche

Für Kinder mit Familien bieten wir speziell gestaltete Gottesdienste in der Spitalkirche, der Stadtpfarrkirche, im Pfarrzentrum oder im Pfarrgarten an. Einen Gesamtüberblick finden Sie auf der Startseite unserer Homepage. Nächster Termin: Sonntag, 26. April, um 10:30 Uhr in der Spitalkirche

Gottesdienste für Jugendliche und Junggebliebene

Mitte des Monats laden wir immer am Samstag, 18:00 Uhr in die Stadtpfarrkirche zu einem Jugendgottesdienst ein. Die inhaltliche Gestaltung übernehmen unsere Ministranten. Für die musikalische Gestaltung laden wir Musikgruppen ein oder es singt ein Projektchor unter der Leitung unseres Kirchenmusikers Christoph Stiglmeir. Nächste Termine:

- Samstag, 16. Mai
- Samstag, 20. Juni (Fußballgottesdienst)
- Samstag, 11. Juli (Fahrradgottesdienst)



Bild: Elisabeth Niedermayr



Bild: Erich Hoffmann

Firmung

Domkapitular Dr. Michael Kreuzer aus Augsburg spendet am Sonntag, 05. Juli um 09:30 Uhr unseren 67 Firmbewerbern in der Stadtpfarrkirche das Sakrament der Firmung.



**Katholischer
Deutscher
Frauenbund**

Ein buntes und abwechslungsreiches Programm bietet unser Frauenbund an. Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie unter: www.frauenbund-aichach.de oder an den Schriftenständen unserer Kirchen.

Maiandachten

Der Mai gilt als „Marienmonat“, weil er als Frühlingsmonat für das Aufblühen des Lebens steht, was symbolisch mit Maria als Mutter des neuen Lebens verbunden wird. Wir laden ein:

- Muttertag, 10. Mai / 14:00 Uhr Kapelle „Maria im Felde“ bei Walchshofen
- Dienstag, 12. Mai / 14:00 Uhr Kirche Oberbernbach, musikalisch gestaltet von den Zupfswestern
- Donnerstag, 14. Mai / Burgplatz Oberwittelsbach
- Donnerstag, 21. Mai / 18:00 Uhr Kirche Ainertshofen, gestaltet vom Frauenbund
- Sonntag, 31. Mai / 17:00 Uhr Spitalinnenhof Aichach



Maria im Felde

Bild: E. Niedermayr

Weitere Maiandachten im PG-Aktuell, im Gottesdienstanzeiger der Zeitungen oder auf unserer Homepage.



Bild: Herbert Gugler

Begegnungsnachmittage

Die Pfarrei und der Frauenbund laden einmal im Monat, jeweils donnerstags ins Pfarrzentrum ein. Es wartet auf Sie ein abwechslungsreiches Programm sowie Kaffee und Kuchen. Nächste Termine:

- 09. April (Singen mit Christoph Stiglmeir)
- 07. Mai (Indien mit Kaplan Benny Kurian)
- 11. Juni (Ausflug)
- 09. Juli (Bilder Andechs-Fußwallfahrt)
- 10. Sept. (Bilderreise Stadtpfarrer H. Gugler)



Weitere Veranstaltungen...

... finden Sie auf unserer Homepage pg-aichach.de/veranstaltungen/. Gut informiert sind Sie auch mit unserem Newsletter, den Sie auf unserer Homepage (Startseite unten) abonnieren können.



OSTER- GOTTESDIENSTE

04

April
Samstag

- | | | |
|-----------|-----|--|
| 16:00 Uhr | AIC | Kinderosterfeier im Pfarrzentrum |
| 20:00 Uhr | ECK | Feier der Osternacht |
| 20:00 Uhr | OBB | Feier der Osternacht |
| 20:30 Uhr | AIC | Feier der Osternacht
(mit Live-Übertragung auf unserem YouTube-Kanal) |

05

April
Sonntag

- | | | |
|-----------|-----|--|
| 8:30 Uhr | OSB | Festgottesdienst |
| 8:30 Uhr | OWB | Festgottesdienst |
| 9:00 Uhr | AIC | Festgottesdienst |
| 10:30 Uhr | AIC | Familienfestgottesdienst
(mit Live-Übertragung auf unserem YouTube-Kanal) |
| 10:30 Uhr | ECK | Festgottesdienst |
| 10:30 Uhr | OBB | Festgottesdienst |

*Herzliche
Einladung*

06

April
Montag

- | | | |
|-----------|-----|---|
| 9:00 Uhr | USB | Festgottesdienst |
| 10:00 Uhr | WA | Festgottesdienst |
| 10:00 Uhr | AIC | Festgottesdienst
(mit Orchester, Solisten und Chorgemeinschaft;
Messe in G-Dur v. W. A. Mozart, KV 140) |

